

Wie etwas ausstellen, wenn Arbeitsweisen einer Gruppe formal weit auseinander driften? Vielleicht indem man gerade darin auch eine Kraft und Verbindung sieht, da man sich trotzdem immer wieder an einem Ort trifft, auch wenn man sich konstant in der Bewegung voneinander weg befindet. Das Aushalten und Kultivieren von produktiver Heterogenität. Wenn man die verschiedenen Positionen nicht unter ein einheitliches thematisches Dach stellt oder nach einer ästhetisch formalen Richtung oder Ähnlichkeit auswählt, kann die Präsentation einer Vielfalt unterschiedlichster Positionen, deren mögliche Gemeinsamkeiten vielleicht erst auf den zweiten Blick und Reflexion sichtbar werden oder auch teils gar nicht, erst ermöglichen, grundlegende Überlegungen darüber anzustellen, was es eigentlich bedeutet, heute einer Tätigkeit nachzugehen, die sich irgendwie in Richtung Malerei verortet. Malerei, welche sich immer weiter ausdehnt und in einer konstanten Externalisierung des Mediums begriffen ist, welches „aus sich heraustritt und zugleich externes in sich hereinlässt“¹ und in einer Zeit entsteht, in der, nicht nur im Angesicht des dauerhaften Krisenzustands, der Glaube an Utopien oder die Vorstellungskraft für alternative Formen des Zusammenlebens, eher einer Ohnmacht und Ratlosigkeit gewichen ist.

Auch im Präsentieren einer solchen Gruppe heterogener Positionen wird klar, inwieweit sich das Medium der Malerei immer weiter spezifiziert, sich vermeintlich immer weiter von dem eigentlichen Kern zu entfernen scheint, aber mit jedem Schritt weg und hin zu anderen Medien, wie verschiedenen Formen des Drucks, die, von den Künstler*innen delegiert, Teile der Bildwerdung und des Spurenhinterlassens übernehmen, wird so aber das Medium der Malerei immer wieder am Leben erhalten und bestätigt. Von figurativer Malerei über nichtgegenständliche Malerei, die sich auch traut, sich mit rein malerischen Versuchen und Fragestellungen auseinanderzusetzen, hin zu Siebdruck, finden

in der Praxis der Gruppe auch immer wieder Arbeitsweisen Einzug, die sich vielschichtig von der Malerei distanzieren oder diese erweitern. Der Einsatz von gespannten Stoffen, Formen der Collage unter Verwendung von eigenen oder fremden Druckerzeugnissen bleibt meist dem klassischen, flachen Tafelbild zumindest formal verwandt, während installative Projekte, Fotografien, Videoarbeiten, die Produktion von Texten oder performative Interventionen, oft auch in Kollaboration mehrerer Akteure, die bearbeiteten Themen und die Eigenarten der genutzten Medien konstant erweitern, herausfordern, in Frage stellen oder gar brechen.

Der Diskurs, den sie Werke aussetzen und in denen sie sich befinden, ist ein allgemeiner der Zeit und Theorie, aber auch ein expliziter der jeweiligen Gruppe, in dem Fall der gemeinsamen Malereiklasse. Gewissermaßen wird somit das Abstrakte eines Diskurses und der Prozesse der kollektiven Produktion von Bedeutung oder gar von Geschmack anhand eines solchen Mikrokosmos des konstanten Austauschs und der Kollaboration greifbarer. Wenn sich dies auch nicht zwingend in formaler oder thematischer Einfalt oder Ähnlichkeit, wie es bei so mancher Klasse berühmter Maler und dem doch teils formal recht ähnlichen Werk mancher ihrer ehemaligen Studierenden zeigt, so doch in einem gemeinsamen Filter, in einem geteilten Sprachraum. Dies wirft Fragen der Autor*innenschaft und des Bezugs zueinander auf. Man klaut, kopiert, schenkt Techniken und Referenzen, gemeinsam filtert man Inhalt, Fragen der Ästhetik und Referenzen in ihrer Bedeutung für die Gruppe und ihre Individuen. Man kommt immer wieder zusammen an einem gemeinsamen Punkt, um Referenzen auszutauschen, formale Entscheidungen zu beraten und gemeinsam auch an einer Spezifizierung, aber auch gleichzeitigen Verteidigung des Felds der Malerei zu arbeiten. In der ständigen, entropischen Bewegung von einander weg und dem konstanten Zurückkehren in einen gemeinsamen Diskurs, entsteht

vielleicht eine Dynamik, die dem Medium der Malerei in unserer aktuellen Gegenwart erst gerecht werden kann. So findet im Kontext der Klasse durch stetigen Austausch, aber auch in Form direkter Kooperationen, ein Aufeinandertreffen von vermeintlich gegensätzlichen künstlerischen Positionen statt. In der Konfrontation mit anderen Positionen und Ansätzen kann durch Abgrenzung viel über die eigene künstlerische Identität erfahren werden. Gesten des Teilens, des Austauschs und der Zusammenarbeit können dabei jedoch die künstlerische Arbeit auch bedeutsam erweitern und vor einen wichtigen Spiegel stellen. Das notwendige beidseitige Verschieben der eigenen Grenzen in unterschiedliche Richtungen kann dabei zu einer Dynamik produktiver Gegensätze führen.

Meaning (or even taste) is made in the group, as collective decision. What when we walk away from this, from taste, from the collective decisions? Isn't that just the necessary force to bring change and evolution into the group, by breaking with the collective decisions, by walking away from the collective agreement?

Im konstanten Weitergehen, im konstanten Fluss der Dinge und Inhalte, wird vielleicht die Besonderheit der Malerei besonders deutlich, da ihre hohe Anziehung, trotz des ewigen Abgesangs und Todsagens von außen, auch mit der Eigenart und dem Verhältnis zum Bild zusammenhängt. Denn in wenigen anderen künstlerischen Medien ist, selbst in ihren Auswüchsen mechanischer Reproduktion wie beim Siebdruck, die Spur der Künstler*innen oder deren Entscheidungen noch so eingeschrieben und somit deren Abwesenheit im Moment der Betrachtung umso schmerzlicher bewusst. Wie David Joselit aufwirft, dass Malerei Zeit eher markiert, als in die Geschehnisse eingreift, die diese bevölkern,² wird so nicht nur für die Künstler*in, sondern besonders auch für die Betrachtenden immer wieder der vergangene, abwesende und unumkehrbare Moment bewusst, in dem die bestimmte oder unbestimmte (Re-)Produktion eines Bildes oder Affekts in das Bildmedium eingeschrieben wurde und das Werk den Urheber, Entstehungszeit und -ort verließ. Im Moment des Verlassen und

der Distanzierung wird das Verlassene gewissermaßen umso bedeutender, auch wenn es oft zu einem vagen Etwas wird. Auch das Bild, das Dargestellte, der Verweis, die Geste, der Witz und die Referenz behält in der Malerei meist eine gewisse Vagheit und Unbestimmtheit bei, selbst wenn dabei das künstlerische Statement und die Haltung oft in einer selbstbewussten Klarheit verankert ist.

In einer hypervisuellen und schnelllebigen Welt, in der Bilder instrumentalisiert, mit Bedeutung überfrachtet oder als Vorwand für Kriege genommen werden, verweigert sich die Malerei einer solchen Lesart des Bildes. Es offenbart auf unterschiedlichste Weise seine Gemachtheit, somit offen einem spezifischen Kontext entstammend, und verkompliziert eindeutige Lesbarkeiten. Die Bedeutung changiert, je nach Zeit und besonders auch je nach rezipierender Gruppe. In Zeiten des verlorenen Glaubens an Utopien, im Angesicht der Klimakatastrophe und gesellschaftlicher Spaltung entlang ideologischer Gräben scheint Malerei Zuflucht zu bieten. Nicht nur, weil sie Mehrdeutigkeit grundlegend innehat und konstant im einem Moment des Aufbruchs und Verlassens, bei gleichzeitigem Rückbezug auf ihre Ursprünge steht, sondern besonders weil, für die Auseinandersetzung mit ihr und die Produktion von Bedeutung, der Austausch in der Gruppe notwendig ist. Vielleicht scheint gerade da eine Malereiklasse, als ein heterogener Mikrokosmos der kollektiven Bedeutungs- und Geschmacksproduktion, eine Form von utopischem Modell zu sein.

Painting contains multitudes and ambiguity in an age where algorithms and populists want to erase them.

1 Isabelle Graw (2017), *Die Liebe zur Malerei: Genealogie einer Sonderstellung*, Zürich: Diaphanes, S.278.

2 David Joselit (2016), *Marking, Scoring, Storing, and Speculating (on Time)*. In: *Painting beyond Itself. The Medium in the Post-medium Condition*, London: Sternberg Press, S.11.

Die Leiden fressen sie alle, können sie den Anwalt fragen oder haben sie die Kraft sich selbst frei zu sprechen von dem Krampf der dies Gebären hervorgerufen haben soll. Eine kleine Möglichkeit bestünde in der Zersetzung derer, die es schon vorher wussten, sich hinsetzten und in der Gruppe schmorten, bis ihnen die Antwort so geläufig war, bis sie wieder verschwand. Erscheint es ihnen denn nicht auch schleierhaft, dass in den Antworten immer die Lüge steckt, die Lüge so gewaltig, bis die Wesen in der Nacht der Vernunft den Schleier auf sie legen und eingebettet im federweich ein paar Zeichen der Wahrheit stammeln. Nun zeigen sie die Bilder, die ihnen die trübe Wirklichkeit offenbart, die doch vor ihren Äuglein schwimmt. Wir wussten es noch nie und werden es wohl auch nicht wissen, doch ein einziger wird der letzte sein und die Gruppe bleibt bestehen, in ihrem Schmarren wird sie bestehen bleiben und in ihrem allgegenwärtigen Leid. Sie werden sich nicht frei sprechen können, weder noch in der Lage sein einen Anwalt zu sich zu berufen. Doch es sei euch gesagt, sie bleibe bestehen in der Nacht der Vernunft und mit dem Verstande des Tages.

They know? Who are the beings who walk away? Did the question eat them all up? A pity you didn't ask the lawyer. Put yourself in their places, and then yourself walk away from them. Perhaps you do not have the strength to free yourself from the spasm that is said to have caused their birth. Even so, there would still be a very small, but possible way forward. It would be to decompose those who already knew the way, to represent their death realistically, and to sit in a group and stew in their demise until the answers took care of themselves, and simply disappeared. Then mystery would remain, guar that answers would always have to contain lies. In fact these lies are so powerful the beings must lay the veil over themselves and the answers, and this only in the night of reason. Embedded here, in padding as soft as feather, they stammer a few signs of the truth. You never knew it and probably never will, but though one will be the last, the group will nevertheless remain. In its omnipresent, absence it has fused into a singularity. Only if you join this entity will you ever be able to speak freely again without them. For, in this experiment, whether you appoint an attorney or not, they are you. Their pictures reveal the ground reality crossing between the night of reason and the intellect of the day. It will be somewhere out there you've gone.

If it is true that "We know the world through our body, and we know our body through the world."¹ Then what does it mean to leave a space? What does it mean to leave an institution? What's left at all when we walk away from each other?

I've always experienced a growing sense of numbness. Maybe as a consequence of constantly moving with my family when I was a child, moving over and over. The first time I thought I realized that someone other than me actually exists, I had to move again. I had to walk away.

It hurts, it hurts, it hurts, it hurts, oh lord. Like the song. But is that it? You know, like that other song. Think of the image as a subject, gazing back at you. What do you get after making eye contact? You turn your head, you walk away. If you're strong now, you can make it not to turn your head to look at them again. I hope you will think about Me, it may have said. Not really in a begging way, but it still wants to make sure to let you know it needs you. Its reflection in your eyes is what makes it whole. Our reflection in your eyes is what makes us whole. This place is a We. In "The Poetics of Space" Bachelard writes that "The places in which we have experienced daydreaming reconstitute themselves in a new daydream."² Considering an event like an Exhibition, this idea feels almost utopian-to serve something able to stand out amidst the overwhelming flood of information, something that lingers even after you have turned your back on it. Do you mind giving this a shot? Feeling the Images shutting their eyes behind your back while you recede? What's left of it? What's left of us?

The feeling when you walk away.

¹ Maurice Merleau-Ponty, 1945, *Phenomenology of Perception*, Éditions Gallimard

² Gaston Bachelard, 1957, *The poetics of space*, Presses Universitaires de France (PUF)